

# Sie lieben und sie hassen sich

Der Frauenfelder Iwan Schumacher zeigt in der Fotostiftung Schweiz Bilder von Paaren – und erzählt damit Beziehungsgeschichten.

Rolf Hürzeler

Ein Ehekrach im Lustgarten? Er sitzt verkrümelte im Hintergrund; sie steht im Vordergrund und blickt ostentativ weg von ihm. Die Szene ist in einer lieblichen Umgebung aufgenommen, mit Marmorbecken und dekorativem Zierbaum. Der längst verstorbene Mann hiess Walter E. Boveri; er war in den Sechzigerjahren einer der führenden Bankiers und Industriellen der Schweiz. Die Frau war Annemarie, geborene Wydler, und seine Ehefrau.

Der in Frauenfeld aufgewachsene Filmemacher und Fotograf Iwan Schumacher hat das Paar für die Kulturzeitschrift «Du» aufgenommen. Die beiden untersagten damals umgehend die Publikation. Sie fühlten sich in ihrer Privatsphäre verletzt.

## Angespannte Beziehung

Diese Fotografie ist Teil der neuen Ausstellung «Paare/Couples» in den Winterthurer Räumlichkeiten der Fotostiftung Schweiz. Rund 100 Bilder sind aufgehängt, ein Zehntel davon stammt von Schumacher selber. Der 77-jährige machte sich einen Namen mit Filmporträts aus der Kunstwelt, etwa mit der Produktion «Feuer und Flamme», einem Dokumentarfilm über die Kunstgiesserei St. Gallen.

Schumacher kuratierte die Winterthurer Schau mit dem scheidenden Direktor der Fotostiftung, Peter Pfrunder. Die beiden wollten Paare zeigen, die sich möglichst unbefangen ablichten liessen, wie Schumacher im Gespräch sagt: «Fotos, auf denen die Paare nicht in die Ka-



Auf Distanz: Iwan Schumacher fotografierte das Industriellenpaar Walter und Annemarie Boveri 1967 in seinem Garten in Herrliberg an der Zürcher Goldküste. Bild: Iwan Schumacher

mera schauen, wirken viel mehr aus dem Leben gegriffen.» Das finde man so selten wie Fotos von Paaren bei der Arbeit oder bei sich zu Hause im intimen Rahmen. Genauso wie das Ehepaar Boveri in seinem häuslichen Garten in Herrliberg an der Zürcher Goldküste.

Ins gleiche Kapitel gehört ein junges Paar, das Schumacher 1972 in London fotografierte. Auch hier sind die Spannungen in der Beziehung spürbar. Sie schaut traurig weg, er betrachtet sie prüfend, als möchte er sie er-

heitern – oder nervt sie ihn nur? Solche Fragen des Publikums will Schumacher provozieren: «Jedes der hier ausgestellten Bilder deutet eine Geschichte an, die zu Spekulationen und Projektionen einlädt.» Damit dies möglichst unvoreingenommen geschehen kann, fehlen Kommentare zu den Bildern.

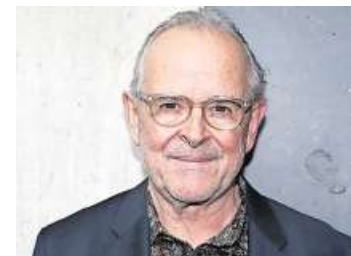
## Liebespaare in Autos

Viele Aufnahmen sind im Einverständnis mit den abgebildeten Paaren entstanden; mitunter

werden sie gestellt sein. Anders erhält es sich bei Fotos, die heimlich aus der Distanz gemacht wurden. Exemplarisch illustriert dies eine Serie unter dem zweideutigen Titel «Red Light» von Kurt Caviezel. Er fotografierte Liebespaare in Autos, die nachts vor einem Rotlicht am Zürcher Schaffhauserplatz warteten.

Viele machen miteinander herum, andere halten nur zärtlich Händchen: «Die Motivation, solche Bilder zu produzieren, entspringt der Faszination,

mit der wir diesen Aufnahmen begegnen – mit einer Mischung aus Schaulust und empathischer



Filmemacher und Fotograf Iwan Schumacher. Bild: Niklaus Stauss

Neugier.» Voyeurismus also; allerdings ist in diesem Fall das Private geschützt, denn die Gesichter der Leute in den Autos fehlen.

Bilder haben oft eine politische Dimension. Typisch dafür ist ein Fotoabzug von Schumacher aus der damaligen DDR, als er ein Paar beobachtete, das ein Motorrad reparierte. Die beiden sind vertieft in ihre Arbeit, wirken professionell. Ein unausgesprochenes Einverständnis ist spürbar, das Ding zum Laufen zu bringen. Im Hintergrund sind die technischen Errungenschaften der DDR erkennbar, eine Reihe von Trabis und Wartburgs. Schumacher hat die Szene auf einer Reise mit dem legendären kommunistischen Buchhändler Theo Pinkus nach Ostberlin festgehalten.

«Paare/Couples» ist eine dokumentarische Ausstellung. Sie illustriert das menschliche Zusammenleben der letzten Jahrzehnte. Viele Bilder sind bedrückend. Dazu gehört das Bild eines ukrainischen Soldaten, der auf einem Bahnhof von seiner Gefährtin Abschied nimmt.

Aber auch Szenen unbändiger Heiterkeit sind zu sehen, wie eine wunderschöne Farbaufnahme des Zürchers Walter Pfeiffer belegt. Er fotografierte ein lachendes Paar. Sie steckt ihm einen Löffel mit einer schmierigen Masse in den Mund; er strahlt dazu und geniesst die Geste amouöser Zuwendung.

Ob erheitert oder traurig, der Besuch dieser Schau ist ein Erlebnis. Sie vermittelt ebenso Emotionen wie gesellschaftspolitische Einsichten.

## Hinweis

Bis 6. 10.; Fotostiftung Schweiz, Grünzstrasse 45, Winterthur.

# Zwei Brüder, zwei Gitarren und das Meer

Das erste gemeinsame Album der Rorschacher Samuel und Silvan Kuntz ist während eines Roadtrips durch Portugal entstanden.

Claudio Weder

«Ericeira», «Porto», «Costa», «Beijo De Manhã» – allein schon die Songtitel des Debütalbums des Ostschweizer Gitarrenduos Hoehn machen Lust, die Koffer zu packen und ans Meer zu fahren. Genau das haben Samuel und Silvan Kuntz vor zwei Jahren gemacht. Drei Wochen lang sind die Rorschacher Brüder, bekannt von der Popband Panda Lux, durch Portugal gereist. Aber nicht nur, um zu surfen und die Küstenstädte zu erkunden, sondern um zu arbeiten. Vor Ort haben sie Gitarren gemietet und komponiert – am Strand oder auf der Terrasse ihres Airbnbs.

Rund die Hälfte der 17 Instrumentalstücke, die sie Ende Mai veröffentlicht haben, ist in Portugal entstanden. Im Anschluss ging es direkt weiter ins Studio von Produzent Miguel Murrieta Vázquez in Berlin Neukölln. Dort sind spontan weitere Stücke entstanden – quasi vor dem Mikrophon.

Im Studio gab es allerdings Startschwierigkeiten. «Nach Portugal war das laute und wilde Szeneviertel Neukölln ein Kulturschock für uns. Wir hatten Mühe, in die richtige Stimmung zu kommen», erzählt der 32-jährige Samuel Kuntz. «Wir hätten das Album besser gleich direkt in Portugal aufgenommen», ergänzt sein zwei Jahre jüngerer Bruder und lacht. Doch die beiden haben sich ein Ritual ausgedacht: Vor jeder Aufnahme schlossen sie für ein paar Minuten die Augen, versetzten sich gedanklich zurück ans Meer.

## Hommage an den Urgrossvater

Diese «Startschwierigkeiten» hört man dem Album aber nicht an; auch die «kleinen Fehler» nicht, welche die beiden bewusst in den Aufnahmen drin gelassen haben. «Wir wollten die emotionalsten, nicht die perfektesten Momente einfangen», erzählen die Brüder, die sich als

Duo Hoehn nennen – eine Hommage an ihren Urgrossvater, den bekannten deutschen Pianisten Alfred Hoehn (1887-1945).

Musikalisch verstehen sich Samuel und Silvan Kuntz blind. Trotzdem war auf der Portugalreise nicht immer alles so harmonisch. «Vor allem am Anfang gab es Reibungen zwischen uns.

Wir hatten unterschiedliche Vorstellungen und mussten uns zuerst finden», sagt Silvan Kuntz.

Seit bald 20 Jahren spielen sie zusammen in unterschiedlichen Formationen. Zum ersten Mal gemeinsam musiziert haben Samuel und Silvan Kuntz im Jahr 2005 während eines

Urlaubs in Südfrankreich. «Silvan war mein erster Gitarrenlehrer», erzählt Samuel Kuntz, der zuerst Trompete spielte und damals auf der Gitarre nur Melodien auf einer Saite und keine Akkorde spielen konnte. Auf diese Erinnerungen an Südfrankreich spielt der Albumtitel «Mistral» an: Das ist der Wind, der dort immer wieder über die Küste fegt.

## Zwei Profis am Werk

Silvan Kuntz hat klassische Gitarre studiert, Samuel Kuntz Jazzgitarre. Die beiden sind Profis auf ihren Instrumenten, das bringen sie auf dem Album mit ihrem virtuosen Spiel mehr als deutlich zum Ausdruck. Faszinierend ist auch die Vielzahl an klanglichen Facetten. Stücke wie «Ericeira», «Sand» oder «Vacuum» sind fast schon Popsongs. «Hurricane Flower» oder «Mistral» sind rhythmisch und harmonisch komplexer, aber deswegen nicht weniger eingän-



Machen seit bald 20 Jahren zusammen Musik: Die Brüder Samuel und Silvan Kuntz. Bild: Nils Lucas

gig. Mit «La Catedral» ist im Weiteren auch ein klassisches Gitarrenwerk auf dem Album vertreten: Es ist die Neuinterpretation eines Stücks des paraguayischen Komponisten Agustín Barrios.

Eine weitere Spezialität von Hoehn: Für jeden Song haben die beiden die Saiten ihrer Gitarren anders gestimmt. «Teilweise haben wir willkürlich an den Stimmwirbeln rumgeschraubt oder total abgefahrene Stimmungen verwendet», sagt Silvan Kuntz. «Das hat uns gezwungen, unsere Instrumente immer wieder neu zu entdecken.»

Doch wie funktioniert das live? Werden die Instrumente nach jedem Song umgestimmt? «Wir haben jeweils mehrere Gitarren dabei. Alles andere wäre eine logistische Herausforderung.»

## Hinweis

Nächster Auftritt: 8. Juni, 20 Uhr, Kulturforum Berneck.